

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Anzeigen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokontos Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Einzelanfertigung und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 74

Dienstag, am 27. März 1928

94. Jahrgang

Bezirkstag

Mittwoch, am 4. April 1928, vormittags 1/2 12 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft.

Dippoldiswalde, am 26. 3. 1928.

Bürgermeister Dr. Köhmann, Vorsitzender.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde, 27. März. Die Kirchengemeinde hat ihren Kirchgemeindegemeinschaftstag gehabt. Ueber den Gottesdienst am Sonntag berichteten wir gestern. Gestern Abend fand in der „Reichskrone“ die Kirchgemeindegemeinschaftstagung statt. Sie war eigentlich schlecht besucht. Wo waren die vielen kirchlich gegünsteten Haushaltungsvorstände, in deren Namen in der letzten Zeit diese und jene Organisation unbedingt die Erhaltung der evangelischen Schule verlangt hat oder die auch von sich aus ausstrumpfen, weil die christliche Erziehung durch das Reichsschulgesetz in Gefahr geriet? usw. usw. Für wen es noch eines Beweises bedurfte, daß Pfarrer Müller, Schmiedeberg, dessen Vortrag den Mittelpunkt des Abends bildete, richtig geschaut hat, und daß das Ziel „wieder evangelisches Volksleben“ — wenn überhaupt — nur zu erreichen ist auf dem von ihm gekennzeichneten Wege, hier war der Beweis. Nach Einleitung durch den Bläserchor eröffnete Oberkirchenrat Michael die Versammlung mit einem Rückblick auf den Festgottesdienst mit dem Leideum; auf die Vertreterwahl mit schwächerer Beteiligung als im Vorjahre, für welche nicht Gleichgültigkeit, sondern — allerdings in solcher Auswirkung auch zu tadelnde — Zufriedenheit der Grund gewesen sein möge, und auf die Konfirmandenprüfung, der Interesse gewiß auch die entgegenbrachten, die nicht direkt beteiligt waren. Weiter verlas er die Rundgebung der Landeskonferenz in der Schlussfugung hinsichtlich des Scheiterns des Reichsschulgesetzes, wies auf die Folgen für die evangelische Schule hin und ermahnte, anknüpfend an ein Wort Stresemanns auf einer Pressefugung, im Hinblick auf das heutige Vergnügungsleben den Blick mehr wieder auf das Innere zu lenken. Das Beständige, das Sichbestimmen, das Stillesein, das ist, was dem deutschen Volke heute so sehr fehlt. Hier liegt die Aufgabe der Kirche. Ihr dient auch dieser Abend. In gemeinsamem Gesang mit Psalmenspielung erbetet die Gemeinde des Herrn Gnade und Segen dazu. Erhebend wirkt Beethovens „Welten singen Dank und Ehre“, mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen von der Chorvereinigung unter Kantor Schmidt; am Klavier Musikdirektor Jahn. Den an sich an diesem Abend vorgeschriebenen Vortrag des Jahresberichts konnte Sup. Michael unterlassen. Er befindet sich gedruckt wohl so ziemlich in jedem Haushalt. Dagegen wird um Bekanntgabe etwaiger Wünsche usw. hierzu ersucht. Solche scheinen nicht vorhanden. Aus den Kreisen der Selbsterkenntnis kommt indirekt die Bitte, pünktlich zum Gottesdienst zu kommen, insbesondere während und nach der Liturgie Plätze nicht aufzulassen. Der Wunsch, am Palmsonntag den Konfirmandenlehren die vorderen Plätze durch die Kirchenvertretung zu reservieren, ist nicht durchführbar; man hofft aber, daß die anderen Kirchenbesucher von sich aus Rücksicht nehmen. Weiter zählt Sup. Michael unter der Ueberschrift „Ein Tag auf dem Pfarramt“ auf, was an einem herausgegriffenen Tage, einem Freitag, dort alles zu erledigen war, und gibt damit denen, die es noch nicht wissen wollten, einen Begriff davon, was der Geistliche neben dem, was schließlich jeder sieht und mancher für seine einzige Arbeit hält, noch zu erledigen hat. Nicht wahr, das ist mancherlei? Und nicht lediglich Angenehmes? Doch, wie er ausdrücklich hinzusetzt, soll das Besagte nicht etwa davon abhalten, auf die Pfarre zu kommen — im Gegenteil! Recht viele sollen kommen. Da kommen auch Mitarbeiter. Und treue Mitarbeiter werden gebraucht. Frau Rektorator Schumann beklagt, wie unsere kirchlichen Vereine, die sie alle aufzählt, heute nur dank der Gostfreundschaft im Diakonat über überhaupt sich verhalten können, wie sie aber im Raum oft beschränkt sind (der Missions-Frauenverein z. B. hat 142 Mitglieder), wie notwendig deshalb ein kirchliches Gemeindehaus sei. Das habe letztgenannter Verein auch längst erkannt. Er habe bereits 1916 zu sparen begonnen (woon die Inflation ihm allerdings nur einen ganzen Taler lieh), das Sparen da, wieder aufgenommen mit dem Ergebnis: heute haben wir wieder 2000 M. Sprecherin beantragt schließlich den Bau eines Gemeindehauses. Der Vorsitzende tritt warm dafür ein und wird den Antrag an die Kirchengemeindegemeinschaft weiterleiten. Aus der Mitte der Versammlung wird die Ausgabe von Anteilscheinen angeregt. Wieder tritt der fleißige Bläserchor auf. Es ist, als wolle er sagen: Nur Mut, ich, der Bläserchor, bin ja auch geworden; warum soll da nicht auch das Gemeindehaus noch einmal werden? Nach kurzer Pause — 1/2 10 Uhr — erhält Pfarrer Müller, Schmiedeberg, das Wort zu seinen gedankenschärfenden, mannhaften Worten. Den Sinn weitestens in großen Zügen und annähernd wiederzugeben, soll versucht werden. Redner schickt voraus, es sei seine Art, durch sein Wort oft Widerspruch zu erregen. Er halte es mit Luther's Art. Er erwarte keinen Beifall, eher Widerspruch; das Vieh aber würde ihm sein, wenn er vermöchte, einige willig zu machen zur Mitarbeit. Dann ging er auf das Thema ein: „Mitarbeit des christlichen Hauses am Aufbau des Volkes“. Der beispiellose Zusammenbruch 1918 war nicht nur politischer Art, es war ein Zusammenbruch der Volkskraft. Kein Wunder nach dem verlorenen Kriege. Seine Wurzeln liegen aber bereits in der Vorkriegszeit. Die innere Volkskraft ist, die auch in der Gegenwart spielt. Es sind nicht nur christliche Einflüsse, die bei uns bestimmen, das beweist auch das Scheitern des Reichsschulgesetzes, worüber man sich nicht einmal zu wundern braucht. Nun muß das Volk handeln! Es ist immer schon, wenn man handeln muß! Kein Ministerium kann und wird helfen, sondern die christliche Familie muß handeln, das christliche Haus. Was ist nun das christliche Haus, wie wirkt es auf das Volksganze? In dem Hause, da du wohnst, muß ein verantwortlicher Stelle persönlicher Glaube stehen. Nicht auf

die Form kommt's an, die ist schließlich strittig; es muß Glaube sein im Sinne des Kleinen Katechismus. Das ist etwas anderes, als nur christlich getauft, konfirmiert, getraut zu sein. Ein Christ ist ein Mensch, der durch Gott in Bewegung gekommen ist. Dieses Christsein ist nicht eine Sache der Vergangenheit, sondern der Zukunft. Sie muß erkämpft werden. Es ist nicht möglich, daß ein Christ ja sagt zu dem, was um ihn herum vorgeht. Ja zu Gott, nein zur Weltbewegung! Das christliche Haus kommt immer in die Lage, anders zu sein, als die Menge; es befindet sich also bewußt in der Minderheit. Deshalb kann auch die Kirche ruhig in der Minderheit sein. Das christliche Haus empfängt seine Lebenskraft aus der christlichen Gemeinde, die aber nicht bestehen darf aus einer Anzahl von Menschen, die z. B. gemeinschaftlich Steuern zahlen, sondern die das Ohr haben zu Gott und das Gehörte umsetzen wollen in die Tat. Kein christliches Haus ohne Ehe in reinster und höchster, naturgemollter Art. Die Ehe ist heute weitbin zertrümmert. Für viele, die sie eingehen, ist sie ein ungelöstes Problem. Ihnen fehlt jede, aber auch jede Voraussetzung. Wer will helfen? Der Staat? Kann nicht! Die Gewerkschaften? Denken nicht daran! Der Arzt? Hat ein viel zu großes Arbeitsgebiet! Wähler? Die richtigen werden da nicht gekauft! So muß sich eben jeder selbst orientieren! Sonst erhält auf jedem Gebiete der Lehrling Anleitung. Auf diesem wichtigen Gebiete gibt's so etwas nicht. Und das in einem Kulturstaate. Hier entsteht dem christlichen Hause eine Riesenaufgabe! Sie kann nur gelöst werden in der Ehe im Dienste edelster Mutterchaft. Das christliche Haus ist eine Erziehungsgemeinschaft mit dem richtigen Verhältnis zwischen den Eheleuten und zwischen diesen und den übrigen Angehörigen. Der Vater muß Ehrfurcht der Kinder erwecken. Die Ehe ist auch eine Festgemeinschaft; denn Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe ist nötig. Aber das richtige Maß müssen wir wieder finden, das unsre Voreltern vor 200 Jahren aus Instinkt anwandten. Die Mutter ist im christlichen Hause zum Priesterdienste an den Kindern berufen. Es ist ein Zeichen von Schwäche, wenn Mütter die christliche Erziehung in die Staatschule legen! Woher sollen christliche Lehrer kommen? Sie können nur aus christlichen Familien kommen! Das Wort Gottes kommt ja nicht mehr zur Mehrheit unser Kirchenvolkes, es entzieht sich dem. Die Drohen aller Zeilen und aller Art nahmen ihre Kraft im tiefsten Grunde aus dem wahren Glauben. Schützen wir uns so stark, daß wir das nicht brauchen? Die Not der Pastoren ist's, der ich hier Ausdruck gebe, an deren Beseitigung alle mithelfen sollen. Wir haben dieses christliche Haus nicht mehr! Aber es ringt um seinen Bestand. Mode, Kino, Presse, sie haben alle viel, viel mehr Einfluß auf die Massen, wie die evangelische Kirche, die an sie nicht herankommt. Was ist zu tun, damit das christliche Haus wieder entsteht? Falsch ist es, die Behörde, die Parlamente anzurufen. Es ist überhaupt eine falsche, durch Melanchthon in die evangelische Kirche gekommene, uns anerkennende Ansicht, daß der Staat Vollmacht über die kirchliche Erziehung habe. Luther (auf den Redner oft Bezug nimmt) dachte darüber anders. Das Reichsschulgesetz beweist es. Auch seine Annahme hätte nie Ruhe gebracht. Wir müssen die Jugend begehren für das Leben aus und zu Gott. Der Landesbischof hat in Wirklichkeit nicht im Namen von 10 Proz. des sächsischen Volkes gesprochen; das trifft nur formell zu. Der Ernstfall, wenn es selbst opfern hieße, würde das sofort zeigen. Die Erweckung des christlichen Hauses ist zunächst nötig, das Selbstbestimmen aus das, was wir selbst tun wollen, das brauchen wir! Der Christ gehört auf die Seite, da man leistet, opfert; Schwachheit ist die Forderung. Er hat zu empfangen, zu danken und weiterzugeben. Deshalb soll man auch nicht den christlichen Massenwillen in den Kampf stellen gegen den atheistischen Massenwillen. Also jetzt nicht fordern: christliche Parlamente, christliche Obrigkeit. Das hat erst Jweck, wenn erreicht ist die Voraussetzung: das christliche Haus, die christliche Familie. Freilich ist das Arbeit auf lange Frist. Ob die Arbeit überhaupt gelingt? Diese Frage kann ich nicht beantworten. Ich weiß nicht, ob das deutsche Volk das noch vermag; das ist Gottes Weisheit. Auf Erden gibt's nichts Ewiges; auch kein ewiges deutsches Volk, nicht einmal ein ewiges deutsches Evangelium. Notwendig ist allemal ist, daß wir wieder Zeit finden für uns und für einander. Wir müssen auf Dinge verzichten, für die wir bisher Zeit hatten, und müssen sie verwenden für Gedanken der Ewigkeit. Das ist eine Erläuterung für das Wiedererleben des christlichen Hauses, für den Wiederaufbau des deutschen Volkes. In Wirklichkeit gibt es keinen Ungläubigen, im Tode gibt's nur Gläubige. Bekennnisse sind sehr vorsichtig aufzunehmen, auf das Tun kommt's an. Beifall lehnte Redner am Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen nochmals ab. Atemlose Stille war wohl Beweis tiefer Ergreiftheit. Das waren nicht alltägliche Worte. Oberkirchenrat Michael dankte den Dank der Versammlung an den Redner ab. In vollendeter Weise sang die Chorvereinigung Beethovens Hymne an die Nacht. Der Vorsitzende gab noch verschiedenes „Geschäftliche“ bekannt, richtete, nachdem Kirchenvertreter Schubert unseren beiden Geistlichen für die Kirchenvertretung für ihre Jahresarbeit gedankt hatte, Dankesworte an alle, die den Abend verschönten, und schloß mit Worten der Hoffnung auf reichen Segen aus den verlebten Stunden. Nach gemeinsamem Schlußgesang „Lob mich dein sein und bleiben“, wanderte die Schar den heimatischen Patenaten zu, die empfangenen Eindrücke doch wohl noch hin- und herwälzend. Sie sind wert, durchdacht zu werden!

Vom Heimatverein ist am vergangenen Sonntagabend der staubfreie Weg von hier nach Paulsdorf (Seeblick), von der Ratsmühle aus durch das Böhlichen blauweiß markiert und mit Wegweisern versehen worden.

Aufgebote: Volksschullehrer Richard Oshar Jesse und Weidur Elisabeth Mahn, beide in Dippoldiswalde; Ouspächter Ottomar Erich Glöckner und Ouspächterstöcker Liddy Sidonie Zimmermann, beide in Oberfrauenort.

Am Sonntag fand in Wildstruff eine Sitzung des Vorstandes des Weißeritz-Mühlhäger Schützengaus statt, wozu auch die Delegierten der dem Gau angehörenden Schützengesellschaften eingeladen und von 11 neu erschienen waren; entschuldigt fehlten Frauenstein und Hermsdorf i. C. Der Gauvorsitzende, Hauptmann Schwind, begrüßte ganz besonders die Vertreter von Tharandt, welche als neu hinzugezogene das erstmal anwesend waren. Sodann gedachte man des durch den Tod ausgeschiedenen Alterspräsidenten des Gaus, Privatassessor Gläser, Glasbütte, mit ehrenden Worten, wozu sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Der Präsident der Wildstruffer Schützengesellschaft, Oberlehrer Hirsch, begrüßte die Erschienenen im Namen seiner Gesellschaft in den Mauern Wildstruffs und wünschte den Verhandlungen einen guten Erfolg. Alsdann ermahnte der Vorsitzende die Schützenbrüder von Wildstruff, treu zu unserem Gau zu halten und den Werbungen des neu gegründeten Gaus Dresden-Nord, mit dem sich in Großenhain, keine Folge zu leisten, und dadurch ein fester Grenzschutz für den Weißeritz-Mühlhäger Gau zu sein. Es wurde dann beschlossen, die Gaumitglieder, die zum Gausziehen an den Preischießen sich beteiligen, gegen Haftpflicht und Unfall bei der Allianz zu versichern. Weiter wurden Änderungen in der Schießordnung beschlossen. Alle diese Änderungen werden gedruckt und den Mitgliedern zugesandt. Weiter hat jede Gesellschaft zum Gausziehen eine Beteiligung mit mindestens 25 Proz. ihrer Mitglieder zu garantieren, bez. so viel Festkarten zu entnehmen. Die Schieß-Ausschussmitglieder sollen für ihre umfangreiche Arbeit eine entsprechende Auslösung bekommen. Das Preischießen soll für die auswärtigen Gesellschaften am 10. und 11. Juni, im äußersten Falle noch am 12. vormittags stattfinden. Jeder Schütze darf nur für sich und seinen Namen schießen. Jede Gesellschaft hat einen Ehrenpreis zu stiften. Die Tagesordnung zur Jahreshauptversammlung zum Gausziehen am 10. Juni in Dippoldiswalde wird genehmigt. Zum Schluß gibt der Vorsitzende noch das Festprogramm zum Gausfest vom Sonntagabend, den 9. bis Montag den 11. Juni in seinem ganzen Umfange bekannt, dem zugestimmt wird. Dienstag der 12. und Mittwoch der 13. Juni sind die Tage des Königsschießens der Dippoldiswalder Schützengesellschaft. Daß bis zum Feste dem Vorsitzenden und den Ausschüssen noch ein tüchtiges Stück Arbeit wartet, ist jedem bewußt.

Dippoldiswalde. „Fräulein — Bitte Anschlag!“ Dieser heitere Film, eine „heitere Angelegenheit“ wie der Untertitel sagt, läuft heute und morgen in den „Ar-Ri“-Theatern. Aus vorliegenden Rezensionen ist klar zu erkennen, daß es ein Film ist „zum Amüsieren geschaffen“, der nach verschiedenen falschen Verbindungen schließlich doch noch den richtigen Anschlag vermittelt. Colleen Moore, die die Hauptrolle hat, ist ein Persönchen von schelmischer Drollerei und Ausgelassenheit, die gepaart mit starkem Können einen guten Erfolg erzielen. Ein reiches Beiprogramm vervollständigt die Darbietungen des Abends.

Dresden. Am Sonnabend früh wurde unweit vom Moritzburger Schloßteiche ein Motorradfahrer von der Waghung eines aus Berlin kommenden Kraftwagens bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden. Die Automobilisten hoben den schwerverletzten Mann auf und nahmen ihn mit in den Ort Moritzburg herein. Ein rasch herbeigerufener Arzt bemühte sich alsbald um den Verunglückten, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, doch trat bald darauf der Tod ein. Es handelt sich um den im Anfange der vierziger Jahre lebenden Installateurmeister Paul Menzel aus Obermittelebersbach (Amtsgerichtsbezirk Radeburg), der auf der Heimfahrt begriffen, mit seinem Kraftwagen einen Baum gefahren war. Wie sich der Unfall selbst zugetragen, darüber fehlte noch jeder Anhalt.

Aus Innsbruck wird dem Teulonia-Sachsendienst gemeldet: Der Kaufmann Erich Fruehmann aus Zwidau (Sa.), der mit seinem Auto von Innsbruck über den Brenner nach Meran fahren wollte, fuhr am Brennerpaß in voller Fahrt gegen die geschlossene Behälterbrücke. Fruehmann, der selbst fuhr, und sein Begleiter, Schuldirektor i. R. Vorwerk, wurden aus dem Auto geschleudert und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Am 29. November nachmittags kam der Kraftwagenfahrer lange mit einem Kraftwagen durch die vereiste Bauhofstraße in Dresden gefahren. Er stieg dabei mit einem gerade die Straße kreuzenden Güterzug zusammen, wobei der 55 Jahre alte Rangiermeister Köhler erheblich verletzt wurde. Das Gericht verurteilte lange im Sinne der erhobenen Anklage zu drei Wochen Gefängnis. Ein mitangeklagter Weichenwärter Proße wurde freigesprochen.

Leipzig, 25. März. Am Sonnabend früh gegen 2 Uhr wurde in der Koburger Straße zu Cautsch ein Leipziger Ingenieur bewußtlos in einer Wutlücke liegend aufgefunden. Man brachte ihn nach einem Leipziger Krankenhaus, wo er bis jetzt noch nicht wieder zur Besinnung gekommen ist. Ein schwer beschädigtes Motorrad mit Beiwagen wurde neben dem Verletzten aufgefunden; der Fahrer war verwundet und hat sich bis heute noch nicht erweckt. Der Besitzer des verunglückten Motorrades hatte von der mit seinem Rade unternommenen Fahrt keine Ahnung.